

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

[Der Abdruck anderer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis

Alle Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bezahlung 2,75 M., durch die Post 3 M., pränumerando 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Oswald Schulze in Halle.

Verantwortlich: Dr. Oswald Schulze in Halle.

Nr. 84.

Halle a. d. Saale, Freitag den 19. Februar.

1897.

Die Schutzfrist für 3 1/2-proz. Anleihen.

Am Donnerstag hat im Reichstag die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über die Zinsberichtigung für die 4-proz. Anleihen stattgefunden. Ueber die Konversion selbst ist man allenthalben einig. Meinungsverschiedenheiten bestanden noch über die Schutzfrist, die von der Regierung für die konvertierten Stücke versprochen wurde. Diese Schutzfrist entkammt vielleicht nicht dem eigenen ursprünglichen Willen der Finanzverwaltung. Die Wechselseitigkeit spricht dafür, daß sie nicht nachträglich von einflussreicher Seite beantragt und angenommen worden ist. Abg. Richter bemühte sich, den § 10 der Vorlage, der den konvertierten Titeln die gesetzliche Zinsberichtigung gibt, eine weitere Konvertierung dieser selben Schuldverschreibungen bis zum 1. April 1905 nicht erlösen solle, zu Fall zu bringen. Aber der Reichsfinanzminister trat dem Richter entgegen, und die Mehrheit entschied sich für die Schutzfrist. Sie wird also tatsächlich Gesetz werden. Damit aber wird eine Veränderung in der Preisnotierung der Anleihen notwendig. Denn es handelt sich um Anleihen, die auf 3 1/2-proz. Anleihen konvertiert werden müssen, je nachdem ihnen eine Schutzfrist gegen die Konversion gewährt ist oder nicht. Nun aber hat das Reich überhaupt nur 450 Millionen 4-proz. Anleihen gehabt, es bezieht sich mithin auch die Schutzfrist bis 1905 nur auf diese 450 Millionen. Alle übrigen 3 1/2-proz. Anleihen des Reichs werden dieses Schutzes entbehren. Daran aber folgt, daß sie in Kurs niedriger stehen müssen als die aus 4-proz. in 3 1/2-proz. umgewandelten und auf acht Jahre vor weiterer Konversion gerechneten Schuldverschreibungen. Dasselbe ist in Preußen der Fall, nur daß hier der Betrag der 4-proz., jetzt auf 3 1/2-proz. konvertierten Staatsanleihen bei weitem größer ist. Er bezieht sich auf Milliarden. Daneben befinden sich auch Milliarden 3 1/2-proz. alter Konjols, denen keine Schutzfrist gegen eine Konversion zufließt. Folglich müssen auch hier in Zukunft zwei verschiedene Kurse notiert werden. Dadurch aber kann es kommen, daß ein großer Teil der 3 1/2-proz. Anleihen einen neuwertigen Kurszettel erfährt. Denn Käufer werden unter gewöhnlichen Umständen immer den Auftrag geben, solche 3 1/2-proz. Werte für sie anzuschaffen, die auf Jahre hinaus vor der Konversion stehen sind. Die übrigen, nicht vor der Konversion gefälligen Schuldverschreibungen werden somit schwerer veräußert werden, und daraus folgt, daß sie eine Kursniedrigung erleiden. Man hat ähnliche Unterschiede in Kursen schon heute bei gleich verzinslichen Werten. So stehen beispielsweise gegenwärtig die 3 1/2-proz. Konjols 103,75, die 3 1/2-proz. preussischen Staatsanleihen aber 100,40. Der Reichsfinanzminister nahm besonders darauf Rücksicht, daß die Reichsanleihen nicht tiefer in Kurs sinken dürften als die Anleihen der Einzelstaaten, was der Fall sein müßte, wenn die preussischen konvertierten Konjols die Schutzfrist hätten, die Reichsanleihen aber nicht. Allein dieser Gesichtspunkt kam gerade in diesem Falle wenig in Betracht, da der verhältnismäßig kleine Betrag dieser vierprozentigen Reichsschuldverschreibungen den Kurs nicht ausgleichend bestimmen, sondern vielmehr dafür die größere Masse bisher 3 1/2-proz. und in Zukunft nicht geschützter Reichsanleihen maßgebend ist, also unter allen Umständen die Möglichkeit eintreten wird, daß 3 1/2-proz. preussische Konjols höher stehen als 3 1/2-proz. Reichsanleihen. Der Vergleich wäre überhaupt nur berechtigt bei gleichartigen Werten, nämlich bei solchen, die entweder gar nicht oder bereits geschützt sind, und es wäre ganz falsch, auf den Kredit des Reiches oder der Einzelstaaten Schlüsse zu ziehen.

zichen deshalb, weil geschützte Staatsanleihen höher in Kurs stehen als gleich verzinsliche, aber nicht geschützte Reichsanleihen. Der Staatsminister des Reiches meinte überdies, nach seiner Meinung müßten Reichsanleihen immer noch höher stehen als Staatsanleihen, weil sich im Reich der Kredit allein Einzelstaaten gewissermaßen sammelte und verlor. Allein diese Auffassung ist unzutreffend, und zwar deshalb, weil der Kurs von Anleihen nicht bloß vom Kredit, sondern auch vom Besitz abhängt und der Besitz mancher Einzelstaaten sehr viel größer ist im Verhältnis zur Kopfzahl als der Besitz des Reiches. Wir haben deshalb auch schon früher erlebt, daß beispielsweise die sächsische und die hohenzollernische Finanzverwaltung 3-proz. Anleihen ausgaben, als daran im Reich noch nicht gedacht werden konnte. Bei dem veränderlichen Vermögen des sächsischen Staates konnten sogar sächsische Anleihen lange Zeit als die beste Anlage vom ganzen Kurzzettel angesehen werden. Auch ist nicht zu übersehen, daß für die Bewertung eines Staatspapiers nicht bloß an sich die Kreditwürdigkeit, sondern auch allerlei politische Erwägungen für die Zukunft in Betracht kommen, mögen sie nun verständig oder unverständlich sein. Die Schutzfrist für die konvertierten preussischen und bayerischen Anleihen wird nicht ausreichen, da Reichsanleihenveräußerungen überhaupt eine größere Beliebtheit, also einen höheren Kurs als den übrigen Staatsanleihen, zu sichern. Denn die Beliebtheit eines Papiers hängt auch vielfach von der Leberlieferung und der Gewöhnung ab, und wir glauben beispielsweise, daß in Bayern, wo die Regierung nicht für nötig gehalten hat, einen Schutz für fernere Konversionen gesetzlich zu gewährleisten, dennoch die bayerischen Schuldverschreibungen noch lange beliebter sein werden als die des Reichs. Ueberhaupt kann es nicht gerade für glücklich angesehen werden, die Finanzverwaltung auf lange Jahre hinaus zu binden. Bewegungen auf dem Zinsmarkt können bisweilen gänzlich überraschend und so gewaltig zum Durchbruch, daß die Finanzverwaltung ihnen folgen muß. Vor fünf Jahren hätte niemand daran gedacht, daß die 3-proz. Anleihen in diesem Jahrhundert auf den Nennwert steigen könnten. Und doch haben sie diesen Kurs schon erreicht, wenn auch nicht für die Dauer behauptet. Heute sieht es zwar etwas dünnel am politischen Horizont aus. Aber die Wölken können sich wieder zerziehen, das Geld kann wieder flüssig werden, der Zinsfuß sinkt, der Kurs an dem Donnerstag auf 3 Proz. sinken würde, weil die politische Lage nicht durchschlagend genug ist, kann wieder auf 3 Proz. herabgesetzt werden oder noch tiefer sinken, und dann kann es als ein seltsamer Widerspruch erscheinen, daß das Reich selbst Geld zu 3 Prozent ansieht, während es seinen Gläubigern 3 1/2 Prozent Zinsen bezahlt. Was kann erst geschehen, wenn das nächste Jahrhundert angeht? Das ergibt es ebenfalls, sich selbst die Haare zu binden. Aber auch darin wird man dem Abg. Richter recht geben müssen, daß diese Schutzfrist unter Umständen gerade der Kreditwürdigkeit zum Nachteil gereichen kann, da sie den Zinsfuß höher hält als die wirtschaftliche Lage rechtfertigt und mit dem Zinsfuß für die Schuldverschreibungen des Staates und des Reiches der Zinsfuß für die Hypotheken immer in einem Wechselverhältnis steht. Es kann daher in der That durch die Schutzfrist eine Entlastung der verpfändeten Grundvermögen verhindert werden. Wir glauben, daß diese Erwägungen nicht unbedeutend sind. Indessen die Regierung hat ihnen nicht Raum gegeben, und die Agrarier selbst haben im Reichstag für die Schutzfrist gestimmt. Es ist möglich, diese Nachteile festzustellen, damit nicht gerade aus der Schutzfrist wieder von den Agrariern neue Angriffe gegen die Reichsregierung und die Gesetzgebung hergeleitet werden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 19. Febr. Der Staatssekretär des Innwärtigen Amtes, Hr. v. Marschall, hat am Mittwoch eine Unterredung mit dem griechischen Gesandten in Berlin Hanganak. Es handelte sich um eine Beschwerde deutscherseits wegen der vergrößerten Beteiligung an türkischen, an die griechische Regierung gerichteten Depeschen in Athen gerade in der Epoche, als die militärische Aktion Griechenlands hinsichtlich Kroatis und Bosnien geleitet wurde; in dieser Aufstellung liegt, so führte Herr v. Marschall aus, eine Verletzung der Wiener Telegraphenkonvention. Der Gesandte erwiderte, daß solche Postamt seit dieser Zeit so üblich sei, daß selbst offizielle Telegramme der griechischen Regierung direkte Verbindungen erlitten; eine solche Ansicht habe also nicht vorgelegen.

Die Reichsfinanzreform.

* Aus Berlin hatte die „Abend-Ztg.“ berichtet, daß das Scheitern eines so zu sagen dritten Versuches einer Reichsfinanzreform vor dem Abbruch der mittelstaatlichen Finanzminister in die Hände zu schreiben sei. Von München wird nun der „Abend-Ztg.“ augenscheinlich auf Information aus dem bayerischen Finanzministerium geschrieben:

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Finanzminister über die von ihnen gefolgten und anzuwendenden Veränderungen zur Zeit keine eingehendere Mitteilung in die Presse gelangen lassen. Sollten sie jedoch gewillt werden, in die Öffentlichkeit zu trachten, dann wird der Nachweis, daß weder Preußen noch irgend ein mittelstaatlicher Finanzminister gegen eine entsprechende dauernde Regelung der Finanzverhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten gehen ließe, insofern zu erbringen sein.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Seitens des Handelsministeriums wurde bei den Handelskammern durch eine Rundreise eine Erhebung darüber veranstaltet, ob das Verhalten der Gerichtsvollzieher gegenüber einem Zahlungsausbleiben des Wechselprotokollisten bei Gelegenheit der Ausführung eines Protokollauftrages einheitlich geregelt werden solle. Sehr übereinstimmend ist diese Frage in Grundfrage bejaht worden. Man verlangt nicht nur die Bestätigung der Protokollanten zur Entgegennahme von Zahlungen, sondern die Verpflichtung der Debitoren hierfür und die Einführung von Scheckbuchregeln für einen couranten Verkehr.

* Der Einkommensteuerzuschlag der Stadt Berlin wird nach einer Mitteilung des Kammerers im Reichstag in diesem Jahr 10 Prozent übersteigen. Im laufenden Etatsjahr betrug der Zuschlag 96 Prozent.

* Der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ hat entsprechend der Auslegung des Reichsgerichts bei der Staatsanwaltschaft einen Strafantrag wegen groben Unfugs gestellt gegen ein Konvaleszenz-Einzelblatt in München v. v., welches die Landtage auffordert, in den Städten nur bei solchen Geschäftsläden einzukaufen, die eine konformable oder antisemitische Stimmung öffentlich bezeugen. Alle anderen Geschäftsläden, insbesondere alle Juden, sollen gemieden werden. Der Erste Staatsanwalt hat darauf mitgeteilt, daß gegen den vermeintlichen Redacteur des Kreisblattes für das Reichsland, Friedrich Jöhlen, der Antrag eines Strafverfahrens wegen groben Unfugs beantragt worden ist. Das in solcher Weise gegen den Redacteur eines antijüdischen Kreisblattes vorgegangen werden muß, ist bezeichnend für die Zustände, welche der Wahlkampf in Westphalen und der landwärtlichen Kandidatur befehligt hat.

Bayreuther Anfänge.

[Nachdruck verboten.]

Der soeben erschienene zweite Band der Friedrich Nietzsche-Biographie aus der Feder seiner Schwester, der Witwe Bernhard Förster's, bringt viele interessante Persönlichkeitsstudien, die sich auf Richard Wagner und auf Bayreuther Anfänge beziehen. Schilderungen aus eigenen Erlebnissen führen uns die Gestalten greifbar nahe. Wir kehren mit Nietzsche, der damals Professor in Basel war, im Jahre 1839 in jenem lombardischen Triebchen bei Lugano ein, wo Wagner sich ein Asyl gesucht hatte und mit Frau Cosima auf eine glückliche Zukunft harzte. So in der Zeit, von der der Meister selber ein Jahr später an seine Freundin Eliza Wille schrieb: „So sollen die Ersten sein, denn wir uns als Vermählte vorstellen.“ Zu diesem Stand zu gelangen, hat es eine große Mühe gekostet: was fünf Jahren unerschütterlich war, sollte sich erst unter jedem Art zur Lösung bringen. Seit ich Sie zuerst in München sah, habe ich mich nicht mehr verlassen, in das ich seitdem auch beizugehen suchte, welche zu bezeugen hatte, daß mir wohl zu helfen sei, und das Verlangen so mancher meiner Freunde, mir sie nicht zu helfen, unrichtig war. Sie wußte, daß mir zu helfen sei, und hat mir geholfen. Sie hat jeder Schwach getrotzt und jede Verharmung über sich genommen. Sie hat mir einen wunderbar schönen und kräftigen Sohn geboren, den ich „Siegfried“ nennen konnte: der geht mit mir meinen Werken und gibt mir ein noch längeres Leben, das endlich einen Sinn gefunden hat.“ Nietzsche verteidigte gütlich in der Einigkeit dieses Mißes, wo Wagner von niemandem getauft wurde. Nur die Potentaten witterten etwas verborgenes Bedeutendes. Einmal war ein König incognito abgefahren und häufiger erschienenen Entboten, deren Vornehmheit nicht zu verkennen war. Aber etwas Eheres wußte man nicht. Die Art des Lebens charakterisiert die Schilderung eines Sommerabends, den Frau Elisabeth Förster-Nietzsche in Gesellschaft ihres Bruders in diesem Ver-

Ich erinnere mich noch des letzten Abends, die Sonne war am Untergang, aber schon stand der Mond voll und klar über dem leuchtenden Schloßberg bei Tribschen, die mit allmählig die Sonnenuntergang in das bläuliche Licht des Mondes überging, wie der See und die so malerisch geformten, scharfentwikelten Berge immer jarter, düstiger und durchsichtiger wurden, sich gleichzeitig immer mehr vergrößerten, da solche unser lebhaftes Gespräch und wir veranlaßt alle in ein träumerisches Schweigen. Wir vier (eigentlich fünf) wandelten auf dem sogenannten Nüßlerweg, dicht am See, voran Frau Cosima und mein Bruder, Cosima in einem rosa Reifrockchen mit breiten, edlen Spitzenaufschlägen, die bis zum Saum des Kleides hinabgingen, am Arm hing ihr ein großer Nierenstein mit einem Kranz von rosa Rosen, hinter ihr schritt würdig und schwerfällig der riesige hochschwarze Menschländer Hof, dann folgte Wagner und ich, Wagner in überaus dunklen, schwarze Strümpfe, ein schwarzes Sammetrock, schwarze Altschneidchen, schwarze Strümpfe, eine lichtblaue Altschneidchen, reich gefaltet, mit feinem Vellin und Spitzen dazwischen, das sich über dem Kopf nach unten über die Ohren hingab. Das Ziel unserer Wanderung war die Einsiedel, ein Rindenschutzhütte, das auf dem höchsten Punkte des Bergstammes lag, und in dem fast tagelangen Mondlicht einen stillen Blick weit über den See hinweg und die ihn umgebende Gebirgskette bot. Es ist ein geistiges Gemeinheitsleben vorerlebter Art, das Wagner und Nietzsche verbindet. Wagner war damals gerade mit der Komposition des „Siegfried“ fertig und war „im äppigen Gefühle seiner Kraft.“ Man theilte aber auch das keine allfällige Leben. Als das Weihnachtsfest 1869 herankam, besorgte er den größten Teil der triebchen'schen Gesänge in Basel. Er ward zum Kinderfreund, Frau Cosima war immer ganz besorgt, wenn sie mit neuen Bitten kam. Sie sagte, der Meister werde sich darüber ent-rüsten, und sie fände den Mut zu ihren Bitten nur dadurch, daß sie zu vergessen würde, daß Nietzsche Professor, Doktor und Philologe sei, und sich nur seiner fünfundzwanzig Jahre erinnere. Nietzsche besorgte nun wirklich auch eifrig nicht nur

Dürer'sche Antiquitäten und elegante Nippesachen für den Haushalt, sondern auch Spielzeug, Puppen und Puppentheater. Und er nahm sich seiner Aufgabe so ernst, daß er z. B. fünzig Artikel an den Regenten des Bistums bat, die er König Ludwig III. nicht ernst genug, und der Teufel nicht schwarz genug ist. Die Wölfe von Triebchen geht nun bald zu Ende. Der Walfahrtstraum Wagners steigt auf und nimmt Gestalt an. „Vorigen Sommerabend war trauriger und tieferer als bisher von Triebchen. Triebchen hat nun aufgehört: wie unter lauter Trümmern gingen wir herum, die Richtung lag überall in der Luft, in den Wollen. Der Hund fraß nicht. Die Dienstmagd war, wenn man mit ihr redete, in beinaheiger Schläfrigkeit. Wir packten die Mantelkoffer, Briefe und Bücher zusammen — ach, es war so trübsal.“ Auf diese Elegie folgte die diabolische Heißfreude der Grundsteinlegung, diese unvergleichlichen Tage, die kleine zugehörige Gesellschaft, der man nicht erst länger für zarte Dinge zu wünschen hatte.“ In der Luft lag etwas unjohar Hoffnungsreiches. Und welche Stimmung in dem alten Kolossalbau, als an derselben Stelle, wo einst der markanteste Hof französischer Dorn und Vallet's zusaß, die Beschönerung der neuen Synagoge zur Reiche des großen Werkes erörtert. Wie Wagner damals mit Nietzsche sprach, geht aus den herrlichen Briefen hervor. „Guten Abend, und Sie, nach meiner Frau, der einzige Gedanke, den mir das Leben zugeht.“ — Und Nietzsche erlebte mit Wagner die erinnerungswürdigsten Momente, vor allem jene unvergleichlichen Stunden der Grundsteinlegung. „Als an jenem Montage des Jahres 1872 der Grundstein auf der Höhe von Bayreuth gelegt worden war bei fröhlichem Regen und verführerischem Gemel, saß Wagner mit einigen von uns zur Stadt zurück, er schwieg und ließ dabei mit einem Blick Lage in die Luft hinein, der mit einem Wort nicht zu bezeichnen wäre. Er begann an diesem Tage sein schicksaliges Lebensjahr, alles Daseiende war nur Vorbereitung auf diesen Moment.“ Dann kommt aber eine trübere Zeit. Das bayreuther

• In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses theilte an der Frage des Verhältnisses von 0,18 Minister Reichher von Sommerstein mit, daß gegen den Geh. Kommerzienrath Feder eine Unterdrückung wegen der Untersuchung über die Verleumdung eines Unbekannten eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Das Resultat werde dem Landtage mitgeteilt werden. Es heißt sich aber schon zu viel heraus, daß die Beamten als schuldig hervorgehen würden. Die Verträge mit Statuen und Feder seien gesündigt, würden aber im Interesse des Reichs, der Arbeiter, der Beamtenhäufchen und Jubilanten bis 1. Jan. 1898 fortgeltend sein.

• Wie schon die Polizei in der Provinz Polen polnischen Elementen nachzusehen, ergibt sich aus einer Mitteilung, welche im Verein „Gerech“ zu Berlin in der Sitzung vom 3. März 1896 gemacht wurde und die in der Zeitschrift des Vereins „Gerech“ jüngst zur Veröffentlichung gelangte. Nach Berichten in der genannten Zeitung Generalmajor A. D. Fichtel, der sich an dem 1. März 1896 in der Sitzung der Provinz Polen an dem holländischen Delegationsmitglied, der bei einer Schiffsreise aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers benutzt worden war, einladend mit der Bitte um Auskunft darüber, ob der Gegenstand die Abschaffung der polnischen Konfession sei. Das corpus delicti wird vornehmlich durch den von dem Anwesenden mit holländischer Gelehrtheit; es hat mit einer Krone auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit.

Parlamentarisch.

• In Frankenhäusern am Südbühler hat namentlich auch der Arbeiter-Verband, der die vier sozialdemokratischen Gemeinderäte, welche die 20. März zum Sozialgesetz für den Reichstag mitzubringen haben, zu Gericht gesessen. Es wurde, nach dem Abg. Vogt, eine Sitzung eine Resolution angenommen, in welcher dem Landtagsabgeordneten Apel für sein Wirken im Landtage die Unterstützung ausgesprochen wird. Dagegen aber, so heißt es weiter, steht sich die Bekämpfung voran, die vier Stadträte, nämlich Apel, Koppmann, Kämpf und Schmidt wegen ihres unannehmlichen Verhaltens in Sachen der Arbeiter zu dadeln. Es läßt sich die durch die Abstimmung bedingte Sozialreform nicht so weniger entschuldigen, selbst nach der gegebenen Rechtfertigung nicht, als wir leitens unserer Gegner jederzeit schonungsvoll mit den niedrigsten Waffen bekämpft werden. Die Bekämpfung erwartet mit Bestimmtheit, daß eine Wiederholung solcher Verhältnisse für die Zukunft ausgeschlossen ist und nicht den Betroffenen an, jederzeit zu erwidern, daß wir nicht Opportunistenpolitik zu treiben, sondern als klassenbewußte Arbeiter auf dem Boden des Klassenkampfes zu stehen und alle daraus sich ergebenden Konsequenzen zu tragen haben. Der bekannte Moss des „Vorwärts“ ist von den „Klassenbewußten“ Frankenhäusern, wie man sich, prompt befragt worden.

See und Marine.

• Die 42 neuen Minifloßlerinnen der am 1. April zu formierenden neuen Infanterie-Regimenter sollen nach dem „Hann. Cour.“ in der Weite gebildet werden, daß jedes alte Infanterie-Regiment, wovon das Bremer Corps acht zählt (das Bremer Corps neun), sieben oder acht Minifloßler von seiner Kapelle abgibt, die den neuen Regimenten überweisen werden. Soeben der alten Kapellen ist es dann, sich durch Engagement neuer Soldaten wieder zu vervollständigen. Jedes neue Regiment erhält aber auf diese Art von Beginn an eine fast ausreichende Zahl von gebildeten Musikern.

Schule und Kirche.

• Der Rektor der Berliner Universität hat die Enttarnung der „Sozialistischen Monatshefte“ und des „Sozialistischen Studenten“ aus der Akademischen Hochschule angeordnet.

Deutscher Reichstag.

179. Sitzung vom 18. Februar 1896.
Das Haus ist schwach besetzt.
Am Bundesratspräsidenten Graf Windobowski u. A. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung der Konventionen zur Vorlage.
Die §§ 1-9 werden dem Reichstag angenommen.
Nach § 10 sollen die auf 3% Prozent festzusetzenden Zinsen des Reichsanleihen der 1. April 1905 nicht weiter erhöht werden können.
Abg. Richter beantragt Streichung dieser Abstimmung und eventuell Verfürzung seiner Frist bis zum 1. April 1903.
Abg. Richter begründet seinen Antrag. Die Konventionen sei auch ohne die letzte Schlußfrist durchzuführen. Die Schlußfrist könne dahin führen, daß eventuell das Reich jährlich 2 1/2 Millionen Mark Zinsen mehr bezahlen müßte, als es ohne

eine solche Schlußfrist bei einer weiteren Konvention bezahlen müßte. Außerdem würden dadurch unfreie Verhältnisse geschaffen werden, da dann zwei verschiedene Kategorien von 3%prozentigen Reichsanleihen entstehen würden, eine die jetzt schon und eine, die nach 1905 festzusetzen werden kann. Das Reich würde sich also gegen die künftige Erhöhung des Zinsfußes erklären, wie er sich auch gegen jede Erhöhung der Zinsdienter immer gewandt habe.
Staatssekretär Graf Windobowski bittet um Ablehnung des Antrags Richter. Ein sozialpolitischer Charakter und finanzieller Charakter des Reichsanleihen sind die wesentlichen Punkte nicht höher einzuheben, sondern nur hervorzuheben, daß das Reich nicht aus dem Grunde eine Schlußfrist gewährt müßte, weil die meisten Einseitigkeiten, von allen Seiten, dies thäten. Gewähre das Reich keine Schlußfrist, so würden die Reichsanleihen sicherlich niedriger im Preis zu setzen können, als die künftigen Reichsanleihen. Das Reich würde sich nicht wünschen, daß es sich jetzt schon preislich erklären, daß die Reichsanleihen die 1. April niedriger ständen als die künftigen Reichsanleihen. Das könne seinen guten Eindruck machen. Wenn man meine, daß durch eine solche Schlußfrist der Hypothekenzins künstlich hoch gehalten werde, da ich dieser Ansicht nach dem Zinsfuß der Staatsanleihen richte, so sei das ein Irrthum. Der Hypothekenzins richte sich nur nach dem Zinsfuß der neu geborenen Staatsanleihen und diese würden doch schon seit Jahren zu 3 Prozent ausgehen.
Abg. Richter (Str.) schließt sich namens seiner Fraktion diesen Ausführungen vollkommen an.

Abg. Dr. Wernsdorff (nl.) empfiehlt unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Frhr. v. Stumm (nl.) ist ebenfalls der Ansicht, daß man nicht in Preußen die Gläubiger ausnutzen stellen könne, als im Reich. Das entpreche nicht der Würde des Reichs. Außerdem würde ein solches Verfahren es dem Reich höchst schmerzhaft machen, noch eine Anleihe zu günstigen Bedingungen anzunehmen. Er bitte um unveränderte Annahme des § 10.

Abg. v. Staudt (ton.) erklärt sich namens eines Theiles seiner politischen Freunde für den Antrag Richter.
Abg. Richter empfiehlt nochmals Annahme seines Antrags. Man habe doch bisher auch in Preußen niemals solche Schlußfristen gewährt.

Darauf wird § 10 unter Ablehnung des Prinzips und Eventualantrag Richter angenommen. Dafür stimmen nur die Sozialdemokraten, die beiden rechtsrheinischen Parteien, einige Konservern und von den Freikonserativen Abg. Graf Krumm.

Der Rest der Vorlage wird beifolgend angenommen. Es folgt dann die Beratung folgender Interpellation v. Vebergow (ton.) und Genossen:

An den Reichstag erlaube ich mir die Anfrage zu richten, wie weit die Beratung des von der Preussischen Staatsregierung an den Bundesrat gestellten, am 3. Aug. 1896 im Reichstag beschlossenen, publizierten Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung (Organisation des Handwerks) geblieben ist, bzw. welche Hindernisse einer künftigen Vorlage des lange verwehrtent Entwurfs an der Reichstag entgegenstehen?

Nachdem Staatssekretär v. Bötticher sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hat, erhält an Abg. Vebergow (ton.) und erklärt, die Handwerker hätten eine berechtigende Ungeduld, zu erfahren, wie es mit der Handwerker-Vorlage stehe.

Staatssekretär v. Bötticher erweitert, für die nächste Woche die weitere Beratung der Vorlage der Reichskommission den Ausschüssen des Bundesrats über die Handwerker-Vorlage in Aussicht. In kurzer Zeit werde die Regierung mit einer Vorlage an der Reichstag kommen, und zwar Mitte März. Abg. bitte er, noch bis dahin sich zu gedulden. Noch in der letzten Woche seien 60 Abänderungsanträge eingegangen. (Gehehrt.) Da müsse doch der Bundesrat etwas Zeit zum Nachdenken haben.

Abg. Ditt (Str.) bemerkt, nach dieser Erklärung verziehe seine Partei auf eine Beantwortung der Interpellation.

Abg. Richter (Str.) beantragt dagegen Beantwortung der Interpellation.
In dieser Antrag die notwendige Unterstützung von 50 Mitgliedern findet, mit einer Beantwortung erfolgen. In derselben befreit.

Abg. Windobowski (Str.) erklärt, daß die Handwerker zu große Schmach nach einer solchen Vorlage hätten. Dem Abg. v. Vebergow sei es nur um eine Demonstration zu thun gewesen. Der Entwurf, der publiziert worden sei, würde dem Handwerker nichts nützen, da er die geordnete Schranken werden nach angeblich in hilflosbedürftigen Handwerker nur neue Opfer auszuwerfen. Wie weit habe die Regierung sich schon von den ärmlichsten drängen lassen? Sie habe den Wecker seit bis zur Weige geleert, jetzt solle sie ihn ganz leeren. Die Minister

hätten geradezu Krieg gegen die Minister. Welche Angriffe seien nicht täglich auf einer Ministerverammlung am Reichstag von konventionellen Seiten gegen den Minister v. Bötticher gerichtet worden. (Es hätten ihn sogar nach Kamerun verbannt.) (Gehehrt.)

Abg. Jacobstetter (ton.) erklärt, seine Partei werde sich an einer Diskussion nicht beteiligen, nachdem Staatssekretär v. Bötticher einen ganz bestimmten Termin in Aussicht gestellt habe. Juridischen müße er, daß die Interpellation nur aus demontieren, agitatorischen Gründen gestellt sei. Bismarck habe die Rede des Vorredners agitatorischen Zwecken dienen zu lassen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) erkennt an, daß der Handwerkerstand in einer solchen Lage sich befinde, indessen sei mit solchen Zwangsmaßnahmen nichts zu machen. Die Konventionen hätten die Interpellation nur gestellt, weil sie eine Zwangsmaßnahme getrieben hätten. Die Erhebungen mit der Handwerker hätten die Handwerker aus nicht mehr die Kraft. Die Einführung eines Zwangsmaßnahmen würde nur dahin führen, daß schlechte Arbeit aus schlechtem Material geliefert würde. Das sei das Beispiel von Preußen.
Abg. Gaus (Hess.) bittet den Staatssekretär für seine Erklärung, die eine gewisse Beantwortung schaffen werde. Den Herren, die hier jetzt geäußert haben trotz ihrer Erklärung, könne er das nicht verstehen, nachdem sie sich einmal auf die Neben vorbereiten hätten. Eine verbotene Rede über leicht einen unangenehmen Eindruck auf die Stimmung aus (Gehehrt.) Seine Partei bestreite sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht an der Beantwortung.

Abg. Richter (Str.) befreit, daß unter den Handwerkern eine Schmach nach einem solchen Zwangsmaßnahme bestehe. Nicht einmal alle Zimmern seien dafür. Die Herren Interpellanten hätten auch nicht das Recht, in dem Reichstag durch Handwerker hinter sich hätten. Die Bestimmungen von Gunsten einer Zwangsorganisation beständen immer aus denelben Herren. Wenn übrigens die Vorlage im März komme, komme sie gerade zu spät, daß sie nicht angenommen werden könne.

Abg. Richter (Str.) erklärt, daß er nicht einmal die Mehrheit im Reichstag, selbst wenn man Herrn Althardt noch mitnehme. (Gehehrt.) Durch solche Zwangsorganisation könne das Handwerk nicht widerstandsfähiger gemacht werden, im Gegenteil, eine solche Zwangsorganisation hindere einen Zusammenschluß zu freien Zusammenschlüssen, die dem Handwerk zu nützen könnten. Man solle sich vor einer solchen burokratischen Maßnahme hüten. (Gehehrt.)

Abg. Vothmann (Antimilit.) Wenn der Vorredner loben von Herrn Althardt sprach, so hat sich doch Herr Althardt viel länger Zeit mehr zum Abg. Richter hingezogen gefühlt, als zu uns. Zeit er wieder zu uns kommt, dazu wollen wir ihn nicht veranlassen, und wir werden gewiß für ihn dankbar, wenn er uns wieder angeboten würde. (Gehehrt.) Neuer dant jedoch dem Staatssekretär für seine Erklärung.
(Abg. Althardt (Antimilit.) meinet sich beim Schriftführer zum Worte, worüber große Gehehrt im Saale entfiel.)

Abg. Schenk (Str.) erklärt sich gegen die Zwangsorganisation unter großer Lärme des Hauses, das eine gewisse Anerkennung der Verordnungen des Abg. Althardt zugeordnet hat, der sich aber den Platz des Staatssekretärs Graf Windobowski stellt, worauf der Staatssekretär seinen Platz schweigend verläßt.

Abg. Althardt (Antimilit.) Mit großer Gehehrt und ironischem Gefühl (Antimilit.) bin bei meinem Gange in dieses Haus von Ihnen mit großen Lob und großen Anplagen worden. Das überhöht mich etwas. (Lachen.) Sie werden das ganz natürlich finden, wenn ich sage, im deutschen Reichstage pflegt man doch erst zu hören, ehe man urtheilt. Und wenn der eine oder andere der Herren sagen würde: Ja, wir haben früher Gelegenheiten gehabt, uns schon ein Urteil und auch ein unheiliges Urteil zu bilden (Gehehrt) und wir werden gewiß für ihn dankbar, wenn er uns wieder angeboten würde. (Gehehrt.) Neuer dant jedoch dem Staatssekretär für seine Erklärung.
(Abg. Althardt (Antimilit.) meinet sich beim Schriftführer zum Worte, worüber große Gehehrt im Saale entfiel.)

Abg. Althardt (Antimilit.) erklärt sich gegen die Zwangsorganisation unter großer Lärme des Hauses, das eine gewisse Anerkennung der Verordnungen des Abg. Althardt zugeordnet hat, der sich aber den Platz des Staatssekretärs Graf Windobowski stellt, worauf der Staatssekretär seinen Platz schweigend verläßt.

Abg. Althardt (Antimilit.) Mit großer Gehehrt und ironischem Gefühl (Antimilit.) bin bei meinem Gange in dieses Haus von Ihnen mit großen Lob und großen Anplagen worden. Das überhöht mich etwas. (Lachen.) Sie werden das ganz natürlich finden, wenn ich sage, im deutschen Reichstage pflegt man doch erst zu hören, ehe man urtheilt. Und wenn der eine oder andere der Herren sagen würde: Ja, wir haben früher Gelegenheiten gehabt, uns schon ein Urteil und auch ein unheiliges Urteil zu bilden (Gehehrt) und wir werden gewiß für ihn dankbar, wenn er uns wieder angeboten würde. (Gehehrt.) Neuer dant jedoch dem Staatssekretär für seine Erklärung.
(Abg. Althardt (Antimilit.) meinet sich beim Schriftführer zum Worte, worüber große Gehehrt im Saale entfiel.)

Abg. Althardt (Antimilit.) erklärt sich gegen die Zwangsorganisation unter großer Lärme des Hauses, das eine gewisse Anerkennung der Verordnungen des Abg. Althardt zugeordnet hat, der sich aber den Platz des Staatssekretärs Graf Windobowski stellt, worauf der Staatssekretär seinen Platz schweigend verläßt.

Abg. Althardt (Antimilit.) Mit großer Gehehrt und ironischem Gefühl (Antimilit.) bin bei meinem Gange in dieses Haus von Ihnen mit großen Lob und großen Anplagen worden. Das überhöht mich etwas. (Lachen.) Sie werden das ganz natürlich finden, wenn ich sage, im deutschen Reichstage pflegt man doch erst zu hören, ehe man urtheilt. Und wenn der eine oder andere der Herren sagen würde: Ja, wir haben früher Gelegenheiten gehabt, uns schon ein Urteil und auch ein unheiliges Urteil zu bilden (Gehehrt) und wir werden gewiß für ihn dankbar, wenn er uns wieder angeboten würde. (Gehehrt.) Neuer dant jedoch dem Staatssekretär für seine Erklärung.
(Abg. Althardt (Antimilit.) meinet sich beim Schriftführer zum Worte, worüber große Gehehrt im Saale entfiel.)

Werk geht nicht so glänzend vorwärts, wie man gehofft hatte. Die Schwierigkeiten und pekuniären Hemmnisse thürmen sich auf. Wagner wird nervös und überreizt, Ministern gegen alle Welt plagt ihn. Und Reichsge, der das abgeklärte unzuverlässige Weiserbild von Triebkräften treulich begehrt in der Erinnerung trug, war bei einem Besuch in Bayerns ichermäßig bestrübt. „Die Schwierigkeit, der Mangel an Vornehmheit gegen Witalen, die mangelhafte Festigkeit, das flüchtige Wirken, verstimmt mich, auch die nicht immer feine Ästhetik Wagner's, der die Geschichte von der Auelmühle und andere jüdische Auelnoten erzählt, war nicht nach seinem Geschmack.“
Wagner wieder ärgerte sich über diese Sentimentalität, und er sagte einmal zu Frau Elisabeth: „Ihr Bruder ist in seiner ganzen Vornehmheit oft recht unheimlich, dazu sieht man ihn auch alles an, was er denkt; manchmal schämt er sich ordentlich, was ich für Witze mache — und dann treibe ich's immer toller.“
Erst in der Ferne rekonstruirt sich Reichsge das liebe Bild wieder und er formulirt sich die Empfindungssphäre der Wagner'schen Persönlichkeit gegenüber sehr gut so:
„Wagner's Natur macht mich Dichter, man erfindet eine noch höhere Natur. Eine feiner herrlichen Wirkungen, welche zuletzt sich gegen ihn wendet. So muß jeder Mensch sich über sich erheben, die Einigkeit sich über sein Können erheben: der Mensch wird zu einer Sufenfolge von Apollonskulten, immer höher hinauf.“

Als Ketter für Bayerns ersticht dann König Ludwig. Wir erleben die Einweihung in allen ihren feinen Nebenständen mit. Bei den Generalproben gelang vor allem der „Siegfried“ gut. Der Drama erschien übrigens dabei nicht an der Bühne, sondern der Kaiser stand in der Höhe fest. König Ludwig wußte incognito den Vorlesungen bei. Zum ersten Anblick kam auch König Wilhelm. „In eufachem Civil, freundlich nach allen Seiten grüßend, sein würdiges, gültiges Aussehen gewann ihm alle beherrschenden Herzen, und wir Preußen waren wirklich stolz, Ueberroll prangen die W.'s; aber die unbedeutenden fanatischen Wagnerianer glaubten, es gälte Wagner und fanden es so in der Ordnung.“
Die Aueweihung des Kaisers verurtheilt in Bayerns als Hungereröth, Elisabeth Förster erzählt, wie sie die Gräfin Schelling vor einer Blutwurst mit Schwarzwort fand, dem einzig Gebahren, was die Dienerchaft hatte antreiben können.

Altelei Epochen werden erzählt, wie die Verwandlungen bei der Kaiserverheirathung misriethen und statt, daß Walhall garberhaft im Hintergrund aufsteigt, in einem dümmen Raum der dringende Wahnsinn in Nebendämmen erschien.

Auch die viel besprochene Scene zwischen dem Kaiser und Wagner wird uns berichtet. Wagner war tief unglücklich über die Mißbilligung, über all das, was so oft hinter seinen Anwesenheit zurückgedrängt wurde, zu dieser Stimmung erhielt er die Anweisung des Kammerherrn.
„Er erwartete: „Ich bitte mich bei Sr. Majestät zu entschuldigen, ich bin müde.“
Der Kammerherr verneigte sich und ging, kam aber sogleich wieder zurück.
„Se. Majestät bittet Herrn Wagner zu kommen.“
„Ist es ein Befehl?“ fragte Wagner.
Der Kammerherr bejahte es.
„Ich gehöre dem Reich“, antwortete Wagner.
Das Publikum ähnelte nicht jener kleinen feinen Gemeinde, die der Grandfesteinlegung beigewohnt.

Einzelne bedeutende Ereignisse wie Menzel, Lenbach, Meyerheim, Masov, Angely, Wilhelm, Richter, Veib, Franz trägt mit einer Schaar schmachtender Jüngerninnen tauchen aus der Masse auf. Seit aber war es das übliche Premierpublikum, Leute, die für zwölf Theaterplätze 900 M. geben konnten.

Aber auch bessere Eintritte nicht Frau Elisabeth mit, so von jenen Frauen, als sie einen Besuch in Waldhirscht macht. Die große Halle war von Begehren erfüllt: „Was ich in diesen wenigen Minuten, während der Dauer mich wundert, ich war unterseht, künstlerische Köpfe, seine geistvolle Schminke, die älteren Herren sprachen mit feiner gebämpfter Stimme, die jüngeren hörten mit einem schönen Ausdruck von Ehrfurcht.“

Bayreuths Anfang war für die Reichsge-Wagner-Freundschaft Anfang vom Ende. Reichsge erwartete ein offenes Wort, daß auch der Freund unbedringt sei, daß auch ihm dies färmende Best fiele.

Wagner machte diese Konfession nicht, ihm wurde der andere als ein „verförpertes Gemüth“ imbequem. Nun nun an gingen die beiden verzierrte Wege. Wagner tauchte in Paris'als mystisch-betrübenden Quell. Reichsge stieg zu den ersten Höhen Zarathustras.

Dr. Felix Poppenberg.

Warnung!

vor unnützen Mehrausgaben.

Eröffnung Anfang März

Kaufhaus „Germania“

Joh. Carl Lewin,

Special-Geschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderobe

Leipziger Straße 5, 1 Treppe.

Leipziger Straße 5, 1 Treppe.

von Hartung'sche Militär- Vorbildungsanstalt zu Cassel,

1866 staatlich concessionirt für alle Militär- und Schut-Examina, eröffnet 1. und 22. April neue Kurse, nach kurze Reputationskurse für Aspiranten und Primaner etc. Seit 25 Jahren die besten Erfolge. 1896 bestanden 35 (von 37) Primar-, 7 Primaner-, 9 Ein-, 7 Privat-, Aspiranten, weit noch früher Vorbereitung. Vorklassische Pension. Aufnahme jederzeit. Prospect frei durch die Direktion Dr. Witter. (ad)

Bureau für Rechtsachen Carl Ott,

früher Rechtsanwalts-Bureauvorsteher, Halle a. S., Dachritzstr. 11. Klagen, deren Entgegungen, Testamenten, Kaufverträge, Forderungen, Zahlungsbegehre, Restrukturierungen und dergl. Schriftstücke werden sachgemäß angefertigt. — Accorde vermittelt. — Nachlassaufrechnungen werden sachgemäß bearbeitet. — Vertretungen werden übernommen. — Nach Willkür.

8ung? annehmen!

Ein gr. Rollen Wollstoffe, Salontücher, Tücher, Kleider, Wäsche, Couverts etc. fortgesetzt. O. Becker, Neue Frauen 7. (neben d. Kaiser Wilhelm-Gasse).

Herrenkleider

werden sauber chemisch gereinigt, sowie Reparaturen, Weiden, Wenderungen und Aufbügeln weit gut und billigst ausgeführt. H. S. I. Aug. Berger, Schneidermeister.

H. Witsch-Ost,

zu Pfd. 28 und 55 s. fr. Ringel, a Pfd. 35, 50 und 60 s. ff. Zerst. Pfannen, a Pfd. 24, 28 u. 38 s. effectiv. A. Trautwein, Große Ulrichstraße 31.

HALLE a. S., Ostern 1897.

EINLADUNG
zum Besuch der Ausstellung
von
Confirmations- u. Oster-Geschenken
von
Franz Robert Tittel,
Juwelen, Gold- u. Silberwaren,
echte und unechte Bijouterien
en gros & en detail,
Schmeerstrasse 3.

Gesetzlich geschützt:
Mantelknöpfe u. Ohrringe
Metallons,
Chemisett-Knöpfe
zum Eingravieren von Widmungen etc.

Gesetzlich geschützt:
Glücksroschen und Ohrringe
mit vierblättrigen
Kleeblättern
zum Eingravieren von Widmungen etc.

Umtausch
wird bis
15. April
a. cr.
gern
gestattet.

Letzt
goldene Ringe,
Cravatten-Knöpfe,
Chemisett-Knöpfe,
Mantelknöpfe,
Metallons,
Uhrketten
etc.

Letzt
goldene Schmelz-
Corallschmuck,
Türkisschmuck,
Granatschmuck,
schöne
etc. etc.

Zur Confirmation

empfohlen:

Silberne und Metall- Herren-Uhren
von 8-60 M.
Elegante-Uhren A. B. 15 M.
Elegante-Uhren Astra 21 M.
Elegante-Uhren Luna, Silber,
30 M.
Elegante-Uhren Astra, Silber,
34 M.
Präzisions-Uhren Columbus 40
bis 55 M.
Präzisions-Uhren u. Sternwarten-
Gongtablette 60 M.
Goldene Damen-Uhren mit Kette
incl. Email 25 M., 14 f. Gold.
Goldene u. silberne Damen-Uhren
von 12-300 M.

Reparaturen am complicirten
und Präzisions-Uhren werden ge-
wissenhaft und billig ausgeführt.
Vorschauungsbill

Paul Maseberg
Uhrmacher,
Große Ulrichstraße 48.

Conservationell!

Neuester
Gardinen-Spanner

6 bis 6 Gardinen in 30 Minuten auf
einmal an Spannen.
Sämmtliche Artikel zum Waschen u.
Plätten empfiehlt

Gustav Rensch,
Wirtschaftsgeräthe-Magazin,
9 10 Hoffstraße 9 10.

Engl. Schmelz-Coaks, 2
geb. 40/50 und 20/30 mm liefern prompt.
Auf Wunsch Anker.
Geb. Plenz, Dessau.

Auction.
Sonabend den 20. d. Vorm. 11 Uhr
versteigere ich Geißstraße 39 hier
sionsgeweiht:
1 Partie künstliche Blumen, Schreib-
zeuge und Kippstühle, Meyer's und
Zaner's Korb, 2 Verfen, Hoff-
mann's Bedigen, 1 Partie 6 Karren,
1 Kübel, 1 Dampfschiff, mehrere
Zapfen, Schränke, Kommoden, Zische,
Stühle, Spiegel etc.

Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonabend den 20. d. Vorm. 11
Uhr versteigere ich Geißstr. 39
sionsgeweiht: 1 Verfen, 2 Fenster
Gardinen mit Zubehör, Bilder und
Gerrenleidungsstücke.
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Jeder Krage

mit neue Facets, in prima 4 fach Seinen
p. Dtd. 4.50, Stück 45 Pfg.

Eugen Glaser, Specialgeschäft,
Gr. Ulrichstraße 37, Gold, Schiffsch.

Fahrräder,

prima Fabricate, solide Preise, reelle Garantie, Fahren lernen gratis.

H. Schöning, Mechaniker, Dachritzstr. 2.
Alle Reparaturen an Fahrrädern in eigener Werkstatt
sachgemäß und prompt.

Wittheilung.

Zu meinen Bekannten lese ich in der Halle'schen Zeitung die Veröffentlichung der Namen der beiden Gewinner der in meine Collecte gefallenen 10,000 Mk.

Ich möchte hierzu bemerken, daß beiderartige Subseri-
tionen nicht von mir ausgeben. Wahrscheinlich haben die
Besitzer des Booses im Uebermaß der Freude selbst geirrt.

**Zu meinem Geschäft herrscht über alle
Gewinn-Angelegenheiten die strengste
Verschwiegenheit.**

Ich empfehle **Metzer Loose**, 3 Nr. 30 Wf. Porto und Liste
30 Pf. Hauptgewinn 50,000 Mk. Ziehung den 13. März 1897.

Richard Schrödel,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 50.

Ha. Holländ. Austern.

Feinster Beluga-Caviar, Pasteten, Rhein- und
Weserachs.

Täglich frische Krammetsvögel.
Brüssler Pouleten, Eng. Puten, Ital. Capannen,
Poulards, Wolga-Hühner, Enten, Perlhühner,
Birk-, Schnee- und Haselwild.
Zarte kleine Renntierrücken.

Sämmtliche feineren Fleisch- u. Wurstwaren.
Gemüse- und Früchte-Conserven.

Süsse Messina- u. Blutapfelsinen.

Sprengel & Rink
Leipziger Strasse 2. — Telephon 414.
Weinhandlung, Wein- u. Austern-Stube.

Antiker und Wasser-
heilanstalt
Theresienhof bei Godar
a. Harz.
Sommer- und Winterkuren. Prospekte durch Besitzer Dr. med. Gellhorn.

Sind den Inseratentgelt verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 3 Beilagen.

